

Gesungene Emotionen, von Gounod bis Puccini, von Verdi bis Leoncavallo

Besondere Gefühle

Sie standen schon öfters gemeinsam auf der Bühne, nun bereisen sie als konzertierendes Paar die Schweiz: Die Sopranistin Noëmi Nadelmann und der Tenor Zoran Todorovich sind die Solisten der diesjährigen Postfinance Classics.

Andrea Meuli



M&T: Noëmi Nadelmann, Ist es wichtig für Sie, wer neben Ihnen auf der Bühne steht?

Noëmi Nadelmann: Ich singe zwar mit jedem und versuche, mit jedem gut auszukommen und das Beste herauszuholen. Aber natürlich gibt es Partner, die sind ein Traum – und ganz oben auf der Liste steht Zoran Todorovich. Er ist auf der Bühne Feuer, Wasser, Liebe und – wenn es in einer Partie sein soll – auch Hass. Er verkörpert alles und singt dazu wie ein Gott. Was also will ich mehr?

M&T: Welche Rolle spielt die persönliche Chemie?

Zoran Todorovich: Es spielt eine wichtige Rolle, einen adäquaten Bühnenpartner zu haben. Und einen, der mich nicht bloss schauspielerisch unterstützt, sondern auch innerlich motiviert und anspornt, alle Kräfte freizusetzen und noch mehr zu geben. So gesehen freut es mich, die Komplimente zurückzugeben, weil Noëmi alle diese Voraussetzungen wunderbar erfüllt. Sie ist nicht nur eine wunderschöne Frau, sondern eine ideale Partnerin. Dieses gewisse Etwas spürt man jeweils bereits bei der ersten Probe.

M&T: Gibt es denn so etwas wie eine vokale Erotik?

Zoran Todorovich: Ja, natürlich! *(Lachend)* Es macht sogar mehr Spass, wenn man Erotik auf diese Weise auslebt statt auf eine konventionelle Art: sich im Restaurant zu treffen und sich über die Liebe sowie über Gott und die Welt zu unterhalten... Ich denke, diese vokale Erotik unterscheidet einen interessanten von einem wenig interessanten Sänger. Wenn man in der Lage ist, erotische Gefühle, Emotionen überhaupt, in die Stimme umzusetzen.

M&T: Noëmi Nadelmann, bedeutet es etwas Besonderes für Sie, in der Schweiz, in Ihrer engeren Heimat also, aufzutreten?

Noëmi Nadelmann: Für mich stehen Festivals wie das Openair von Solothurn, wohin ich immer wieder engagiert wurde, ganz oben auf der Liste. Auch dem Opernhaus Zürich fühle ich mich seit vielen Jahren, seit meiner Zeit am Opernstudio, eng verbunden. Solche Orte bedeuten mir Heimat. Ich bin gerne in der Schweiz und liebe meine Heimat, ausserdem muss ich nicht weit fahren, kann mit meiner Tochter zusammen sein und habe keine Probleme, mein Leben zu organisieren. Natürlich bin ich dazwischen auch mal gerne in Chicago oder San Diego, aber nach zwei, drei Wochen wird mir jeweils bewusst, wie zu Hause alles einfacher, etwas beschaulicher und meist auch liebevoller geht.

M&T: Die Konzerttournee der Postfinance Classics im Dezember will bewusst ein breites Publikum erreichen. Wie wichtig ist es Ihnen beiden, Musik so zu vermitteln?

Noëmi Nadelmann: Wir wollten in diesen Konzerten ganz bewusst nicht nur Titel singen, die jeder kennt. Ich denke, wir haben für unser Publikum eine ganz gute Mischung gefunden, und alles sind Stücke, in denen wir besondere vokale Momente und Gefühle zum Ausdruck bringen möchten.

Zoran Todorovich: Ich bin kein Freund wild durcheinander gemischter Programme. Wir haben aber bestimmt Arien gefunden, die eingängig sind, ob man sie nun kennt oder nicht. Das haben wir zumindest versucht...

M&T: *Ist es denn leichter, Erfolg mit populären Stücken zu haben?*

Zoran Todorovich: Wenn man heute einige Karrieren beobachtet, dann ist es bestimmt einfacher, wenn man immer bekannte Stücke und das, was das Publikum von einem erwartet, singt. Aber man kann ja nicht immer und immer wieder dieselben Stücke bringen und nur die Akteure tauschen: daher versuchen wir auch, in einem riesigen Repertoire neue Perlen zu entdecken.

M&T: *Ist es einfacher, eine Oper, ein durchgehendes Stück also, zu singen, als an einem Abend mehrfach den Charakter zu wechseln?*

Noëmi Nadelmann: Es sind zwei Paar Schuhe. In den ersten Jahren meiner Karriere musste ich feststellen, dass diese gemischten Programme mich viel mehr angestrengt haben als heute, denn sie erfordern technisch mehr, auch an Erfahrung. Da wird zu Beginn Mozart verlangt, über Belcanto und französische Partien bis zum Verismo und als Abschluss noch womöglich Operette – diese Spanne stimmlich überzeugend zu bringen, erfordert unglaublich viel.

Zoran Todorovich: Allein aus der Tatsache, dass ein Konzert nur aus Höhepunkten aus verschiedenen Opern besteht, wird ersichtlich, dass mehr von uns verlangt wird: sozusagen eine Kette der schwersten Herausforderungen, während eine Oper dramaturgisch natürlich viel subtiler aufgebaut ist. Da gibt es während eines ganzen Abends vielleicht zwei anforderungsreiche Arien, daneben sind Duette und Ensembles sowie Rezitative verlangt. Eine Oper ist immer einfacher zu singen als ein Arienabend.

M&T: *Was Sie in den Postfinance Classics bieten, ist demnach als Bergtour zu sehen, währendder einige Dreitausender zu bewältigen sind und jeder den einen oder anderen Viertausender zu bewältigen hat.*

Noëmi Nadelmann: *(lachend)* Das stimmt ganz genau! Man singt in einem solchen Programm zehn hohe Cs und sechs hohe Des – und in einer ganzen Opernpartie kommen sie vielleicht zweimal vor!

Zoran Todorovich: *(lachend)* Immerhin müssen wir eingestehen, dass die Gagen deswegen bei Konzerten auch etwas höher sind!

M&T: *Noëmi Nadelmann, macht Ihnen das Singen noch so viel Spass wie am Anfang Ihrer Karriere?*

Noëmi Nadelmann: Viel mehr! Wenn ich zum Beispiel mit der Aufnahmeprüfung zum Konservatorium vergleiche, da zitterte ich so, dass meine Knie gegeneinander geschlagen haben. Ich selber habe damals genau gewusst, was ich nicht konnte. Im Laufe der Jahre, besonders nach der Geburt meiner Tochter, wurde die Stimme schwerer und es gelang mir auch, sie neu zu festigen. Daher weiss ich heute viel genauer, was mit mir und meiner Stimme geschieht, und bin – vorausgesetzt, ich bin gesund – heute deshalb viel weniger aufgeregt. Dadurch habe ich mehr Spass, dass es mir auszudrücken gelingt, was ich gerne vermitteln möchte. Das ist für mich der Urgrund dafür, dass ich Sängerin geworden bin: der Ausdruck meiner Seele und meiner Seelenaspekte.

M&T: *Das Singen als Traumberuf also...*

Noëmi Nadelmann: ...immer, von klein auf! Aber ich kann jetzt auch die dunklen Aspekte, die jedem Menschen innewohnen, über das Singen ausspielen, nicht bloss über das Schauspielerische. Damit hoffe ich, es gelinge mir, mehr Farben zu erzeugen. Und daher macht das Singen heute auch mehr Spass. Ohne diesen Ausdruck würde ich wohl innerlich verarmen. Vielleicht ist das der Grund, dass vieles heute spielerischer gelingt als früher.

M&T: *Gilt das auch für neue Rollen, vielleicht sogar in einem schwereren Fach?*

Noëmi Nadelmann: Auf jeden Fall. Beispielsweise auf meine erste Marschallin zuletzt in Tel Aviv habe ich mich so gefreut, und das ist nun wirklich eine anforderungsreiche Partie. Natürlich ist es eine freudige Aufregung, die einen da leitet, aber keinerlei Angst. Genauso war es mit meiner ersten Mimi – nach so vielen Musetten an vielen Häusern in aller Welt: Ich konnte kaum darauf warten.

M&T: *Heisst das, Sie bekommen heute Angebote, jene Rollen zu singen, die Sie auch verkörpern möchten?*

Noëmi Nadelmann: Ich würde meine Kreise gerne noch erweitern und beispielsweise Mozart-Partien wie Elettra und Vitellia, vor allem auch Fiordiligi, einbeziehen und auch bei Händel meinen Weg weitergehen. Auf solche Angebote warte ich schon. So, wie ich mich sehr darüber freuen würde, die Marschallin weiterzusingen sowie Arabella und eine Capriccio-Gräfin einzubeziehen. Das Gleiche gilt für den Konzertbereich, ob das eine Neunte von Beethoven oder das Verdi-Requiem ist. Darauf warte ich.

M&T: *Sie sprechen von «warten». Heisst das, Ihr gegenwärtiges Angebot entspricht nicht ganz Ihren Wünschen?*

Noëmi Nadelmann: Ich darf mich überhaupt nicht beklagen in diesem Jahr, das sehr viele wunderschöne Auftritte bringt, darunter auch eine für mich geschriebene Uraufführung in St. Gallen. Aber bei einigen «Berühmtest-Partien» wäre ich schon glücklich, wenn ich wüsste, 2009 kommt Fiordiligi oder Arabella auf mich zu. Da habe ich noch Sehnsucht, die noch nicht gestillt wurde.

M&T: *Was sind die Voraussetzungen, dass diese Sehnsucht erfüllt werden könnte?*

Noëmi Nadelmann: Wichtig ist, dass das Timbre von unten bis oben stimmt, dass die Stimme ausgeglichen klingt; so bewahrt man sich ihre Frische. Natürlich lasse ich mich nach wie vor regelmässig bei meiner Lehrerin kontrollieren. Eine künstlich verdickte Mittellage wirkt sich schnell einmal fatal aus, da wird die Höhe dünn und verliert an Farbe.

M&T: *Wo fühlen Sie sich denn mit Ihrer Stimme am natürlichsten und damit am wohlsten?*

Noëmi Nadelmann: Bei Mozart, Händel und französischen Partien wie der Juliette. Aber eigentlich hat jede grosse Partie ganz verschiedene Phasen, dass man gleichsam gezwungen ist, mehrere verschiedene Stimmen miteinander zu verbinden. Man singt auch anders, je wärmer man im Lauf einer Vorstellung wird.

M&T: *...vergleichbar dem Sport?*

Noëmi Nadelmann: Ja, aber nicht wie beim Sprint. Wir sind eher Langstreckenläufer, wir müssen einen Abend lang durchhalten.

M&T: *Zoran Todorovich, wie würden Sie selbst Ihre Stimme beschreiben?*

Zoran Todorovich: Ich bin ein lyrischer Tenor mit dramatischen Auswüchsen. Wenn ich es brauche, kann ich die Stimme dramatisch klingen lassen; aber Emotionen sind mir beim Singen viel zu wichtig, als dass ich bloss auf Dramatik und Volumen Wert legen würde.

M&T: *Den Einstieg habe ich deshalb gewählt, weil Tenöre an sich Mangelware sind, gute erst recht. Erleben Sie da einen Druck, auf eine Bahn gedrängt zu werden, die vielleicht nicht die richtige für Ihre Stimme ist?*

Zoran Todorovich: Ja, das gibt es bestimmt. Diesen Druck üben Agenten, die uns eigentlich schützen und aufbauen müssten, und Opernhäuser gleichermassen aus. Sobald ein Sänger eine gewisse Stabilität zeigt, neigen Intendanten dazu, ihm manche schwere Rollen

zu früh anzubieten. Ich bin meinen eigenen Weg gegangen; wäre ich etwas flexibler gewesen, hätte ich vielleicht eine etwas spektakulärere Karriere machen können. Aber ich wollte diesen meinen Weg gehen, und heute, mit 45, kann ich auf eine gesunde Stimme bauen und den Übergang in das dramatische Fach ohne Probleme angehen.

M&T: *Immerhin singen Sie mit Pollione regelmässig eine besonders anforderungsreiche und tückische Rolle...*

Zoran Todorovich: Pollione hat sich von Produktion zu Produktion gleichsam selbst aufgebaut. Mit dieser Rolle kam ich dazu, meine Stimme noch besser zu entdecken. Ja, Pollione war eine wahre Freude für mich, mit welcher Lockerheit diese Partie zustande kam, dass ich den ganz speziellen Anforderungen eines dramatischen Belcanto gerecht werden konnte. Damit rechnete ich zuvor nicht unbedingt.

M&T: *Was ist denn die besondere Schwierigkeit dieser Bellini-Rolle?*

Zoran Todorovich: Die Tiefe! Es ist für einen Tenor schwierig – besonders wenn die Stimme im Lauf einer langen Partie wie Pollione etwas ermüdet – die zunehmend geforderte Tiefe zu bringen; dabei sind nicht bloss dramatische Attacken zu singen, sondern auch zahllose Diminuendi unter dem Passaggio – und das ist für einen Tenor sehr schwer. Auch ich hatte davor Angst, aber mit einer sehr guten Vorbereitung löste sich diese bald einmal auf. Nachträglich kann ich sogar feststellen, dass all die Produktionen von «Norma» meine Stimme gar noch poliert haben.

M&T: *Immerhin sind Partien dieses Zuschnitts nicht Ihr Kernrepertoire...*

Zoran Todorovich: ...doch, seit dieser Spielzeit endgültig. Von der «Bohème» zum Beispiel habe ich mich im vergangenen Sommer endgültig verabschiedet, «Rigoletto» und «Traviata» wird es auch keine mehr geben. Bis 2008 sind als szenische Rollendebüts Don Carlo, Andrea Chénier und Alvaro aus «Forza del destino» geplant. Dabei möchte ich die lyrischen Seiten dieser Partien herausstreichen. Wir vergessen heute oft, dass innerhalb einer Sängergeneration viele Partien einseitig dramatisch ausgelegt wurden. Dies differenzierter zu sehen und auszuleben – das gilt ja bis Otello –, habe ich mir vorgenommen. Das ist meine Herausforderung.

M&T: *Welche Rolle spielen die Dirigenten auf diesem Weg?*

Zoran Todorovich: Der erste war vor sechs Jahren bereits Marcello Viotti, der mir diesen Weg vorausgesagt hatte. Damals hatte ich bloss den Mut nicht, ihm zu folgen. Kurz danach – wieder zögerlich – habe ich einen Weg dazwischen gesucht. Und erst als ich meinen ersten grossen Erfolg mit einer szenischen «Norma» hatte, wurde mir bewusst, wie recht er mit seiner Prophezeiung gehabt hatte.

M&T: *Hat Mozart in Ihrem Werdegang eigentlich nie eine Rolle gespielt?*

Zoran Todorovich: Das ist eine gute Frage. Ich hatte das nie so gewollt, aber es hat sich nie ergeben. Auch in meinem ersten Festengagement, am Anfang meiner Karriere, habe ich selten eine Mozart-Rolle angeboten bekommen. Und als ich später auf hoher Ebene in Madrid den Titus singen sollte, hatte ich grosse Schwierigkeiten damit. Ich schaffte es wohl, musste mich dabei jedoch mehr anstrengen, als wenn ich fünfmal «Tosca» gesungen hätte... So musste ich mir eingestehen, dass ich vielleicht auch innerlich kein echter Mozart-Typ bin, und bemühte mich später auch nicht mehr darum. So ist es dazu gekommen, dass ich meinen heiss geliebten Tamino nie singen durfte... Es sollte nie sein. Hingegen bemühte ich mich sehr wohl darum, meine Stimme auf dieselbe ruhige Art zu kultivieren. Andernfalls schaffen Sie etwa auch als Edgardo in einer reinen Belcanto-Partie die grosse Arie am Schluss nicht mehr.